

Für Laibach:

Halbjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 20 „
 Quartalsjährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig . . . 11 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 „ 50 „
 Quartalsjährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Stapeln Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Songreßplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Inserationsheftel jedesmal
 30 fr

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 269.

Samstag, 22. November 1873.

Morgen: Clemens.
 Montag: Johann.

6. Jahrgang.

Die Slovenen bei der Adressdebatte.

(Schluß.)

Den andern Widerspruch der gräflichen Aus-
 lassung beleuchtete drastisch genug der Abgeordnete
 Dr. Giskra. Freilich, meinte er, steht die Adresse
 auf einem andern Standpunkte als auf demjenigen,
 welchen der Herr Vorredner mit dünnen und trockenen
 Worten als eine „Verletzung des Rechtes der König-
 reiche und Länder“ zu bezeichnen beliebte, darin bestehend,
 daß die gesetzgebenden Factoren im Vereine mit der
 Krone die Wahlreform durchgeführt haben. Eine
 Störung des Rechtes fand nicht statt, und noch we-
 niger wurde das „Recht der Königreiche und Länder“
 durch das Gesetz verletzt, durch welches die Reichs-
 vertretung neugebildet worden ist. Kein Königreich
 oder Land ist verläßt in seinem Rechte, nach wie
 vor seine Angelegenheiten zu besorgen; kein König-
 reich oder Land ist beirrt in seinem Rechte, das,
 was ihm verfassungsmäßig zugewiesen ist, auch ferner
 zu üben. Wenn aber die Entsendung von Abgeord-
 neten in den Reichsrath früher den Landtagen als
 Wahlkammern überlassen war, so konnte das Reich
 und die Reichsgesetzgebung diese Wahlkammern eben
 auch ändern, gerade so, wie sie dies rücksicht-
 lich der Wahlkreise thun können. Doch wozu eine
 Frage erörtern, welche doch schon längst abgethan
 und bereits auch in klarer Weise durch das factische
 Dasein der Abgeordneten erledigt ist. Jedoch das
 Befremden kann Redner nicht unterdrücken, daß
 jemand, der das Gelöbniß auf die
 Staatsgrundgesetze geleistet hat, dann

dieselben als eine Rechtsverletzung er-
 klärt; ein solcher sagt damit geradezu: Ich ge-
 lobe die Beobachtung der Staatsgrundgesetze, die
 Staatsgrundgesetze aber sind eine flagrante Rechts-
 verletzung; somit gelobe ich an einer Rechtsverletzung
 festzuhalten.

Eine solche Probe staatsmännischer Weisheit,
 wie sie Graf Hohenwart in den wenigen Worten, die
 er gesprochen, geliefert, vermag uns wohl keinen
 hohen Respect einzulösen. Und doch will der Mann
 der Eckstein conservativer Bestrebungen sein, schiebt
 nach dem Ministersfauteuil und erhebt den Anspruch,
 noch einmal im Rathe der Krone zu sitzen, der
 Krone, die er ganz offen und in der unwürdigsten
 Weise der Mitschuld an der Rechtsverletzung der
 Königreiche und Länder zeugt. Und wie steht es erst
 mit der Stellung des Grafen als Parteiführer?
 Wie versteht es der Graf unter seinem kleinen Heer-
 bann Disziplin und Ordnung aufrecht zu erhalten?
 Einen sprechenden Beleg dafür mag die Thatsache
 liefern, daß Graf Hohenwart bald, nachdem er die
 Erklärung abgegeben, er und seine Gesinnungs-
 genossen werden sich an der Adressdebatte nicht be-
 theiligen, von dem ultramontan-slovenischen Abgeord-
 neten Hermann auf das entschiedenste Pügen ge-
 straft wurde, indem dieser in einer stundenlangen
 Capuzinade mit seinen Plattheiten und den abge-
 broschenen ultramontanen Schlagworten die Geduld
 des Hauses in Anspruch nahm.

Der Mann, der den Ruf von der taktischen
 Begabung des Grafen Hohenwart in so argen Mi-
 credit gebracht, ist fattsam bekannt vom steierischen

Landtage her, und seine parlamentarische Redelübe
 hat die Erwartung, die man von ihr hegte, nach
 keiner Richtung hin getäuscht. Das Haus hatte es bald
 weg, daß es in dem steierischen Gerichtsadjuncten einem
 Manne gegenüberstehe, der seinen Beruf versteht,
 der eigentlich Vorbeter oder Kapuziner hätte werden
 sollen. Darum begleiteten auch seine Auslassungen
 alsbald ununterbrochene Nachsalven. Aber das Ab-
 geordnetenhaus wird gut thun, dem sonderbaren
 Patron ein andermal weniger Aufmerksamkeit
 zu schenken, denn der Mann, der behauptet, die Staats-
 grundgesetze seien nur durch den unerhörtesten Ter-
 rorismus zustande gekommen, außerhalb des Reichs-
 rathes protestierten die Völker dagegen; der Mann,
 der es sich nicht nehmen läßt, gegen den Rechts-
 bestand jener Verfassungsgesetze, auf welche er eben
 den Eid geleistet, feierlichst zu protestieren, der keinen
 sehnlicheren Wunsch hegt, als daß die Bannstrahlen
 des Syllabus das gottlose Chaos des modernen Staates
 mit Stumpf und Stiel hinwegfegen möchten, ein
 solcher Mann ist unmöglich erst zu nehmen.

Ueberhaupt hatten die Slovenen des Hauses
 an diesem Tage in ihren oratorischen Leistungen kein
 Glück. Wie die Alten jungen, so zwitscherten die
 Jungen. Die Herrn Razlag und Bosnjak
 gaben sich alle erdenkliche Mühe, das Haus davon
 zu überzeugen, daß ihre Anschauungen, ihr Pro-
 gramm von dem der Alt-slovenen und dem des
 Hohenwartklubs wesentlich abweichend; aber es ge-
 lang ihnen nicht. Ihren Wählern hatten sie hoch
 und theuer versprochen, in Freiheitsfragen mit der
 Fortschrittspartei zusammenzugehen zu wollen, doch

Feuilleton.

Die Nonne und der Papagei.

(Schluß.)

In Frankreich erregte der Macoquismus in
 den ersten Jahren seines Auftretens ebenso viel
 Spott als Aergerniß, letzteres namentlich bei dem
 denkenden Theile der Geistlichkeit. Die Anhänger
 des Zellenpufkes von Paray hießen Cordicoles. Die
 Entrüstung erstreckte sich auf den ganzen Orden
 von der Heimischung, wie das berühmte oder be-
 rühmte Lied Ber-Bert beweist. Dieses komische
 Epos beschreibt die Geschichte eines Papageien, der
 zu Nevers in einem Kloster der Visitantinnen auf-
 gezogen wurde, und nicht nur die meisten Schlag-
 wörter derselben sprechen konnte, sondern sie auch
 in Haltung und Kopfbewegung nachahmte.

Der Ruhm dieses Vogels, der im Sprechzim-
 mer auch das Publicum auserbaut, dringt bald in
 alle Classen, und die Klosterfrauen zu Nantes
 bitten endlich ihre Schwestern von Nevers, ihnen
 das offenbar aus Wunder grenzende Geschöpf auf
 einige Wochen zu leihen. Ber-Bert wurde wirklich
 abgeschickt, und zwar auf dem die Loire hinabfah-

renden Postschiff, an dessen Bord sich gemischte Ge-
 sellschaft befindet, z. B. drei Dragoner, ein Mönch,
 eine Amme, mehrere Dienstmädchen, zwei Gasconner
 u. s. w. Die Unterhaltung der Leute war sehr leb-
 haft und naturwüchsig.

Ihm ward bei diesem Zeug ganz dumm,
 War nicht aus dem Evangelium.“

Als der Vogel, bei welchem die gute Erziehung
 noch etwas nachhält, von dem Mönch mit einem
 derben Spaß interpelliert wird und mit orems
 antwortet, will das Falloh der Gesellschaft kein
 Ende nehmen, die nun ihrerseits beschließt, ihm auch
 einiges beizubringen: Der Klosterzögling vergißt,
 wie dies nur zu oft geschieht, alsbald die Phrasen
 der Frömmigkeit und die Gewohnheiten der Demuth;
 die lustige Compagnie gefällt ihm, und bis zur An-
 kunft an seinem Bestimmungsort hat er sich alle
 Kraft- und Kunstausdrücke der Schiffer und Passa-
 giere angeeignet. Beim Anblick der Auslaufschwester
 am Landungsplatz merkt er sogleich, wohin es
 wieder gehen soll, und schlägt und beißt um sich,
 aber kein weltlicher Arm hilft ihm, und kurz dar-
 auf sieht er sich in altgewohnten Räumen. Die Nach-
 richt von der Ankunft des Ersehnten verbreitete sich
 blitzschnell, Nonnen und Novizen eilen herbei und

bewundern die Schönheit des Gastes, wenn sie auch
 dessen gerühmte devote Haltung vermissen. Endlich
 fing er unter gespannter Aufmerksamkeit an zu sprechen
 allerlei Ausdrücke.

„Aus seinem Schnabel flogen Worte, freche;
 Die Schwestern glaubten, daß er griechisch spreche.“

Bald war es auch der Einfältigsten klar, daß
 mit dem Thier etwas satanisches vorgegangen sein
 müsse, alles ergriff die Flucht, und Ber-Bert wurde
 mit einer bitteren Beschwerdeschrift nach Nevers zurück-
 geschickt. Die Nachricht von dem Scandal erregte
 natürlich auch dort großes Entsetzen, man getraute
 sich weder den Delinquenten umzubringen noch wollte
 man ihn seiner verderblichen Eigenschaften wegen
 wieder in die Welt schicken, und beschloß zuletzt, ihn
 Buße thun zu lassen. Ber-Bert wird der häßlichsten
 und bössartigsten Schwester, einer Convertitin, zur
 Disziplinierung übergeben, die ihn dermaßen ein-
 sperrt, schlägt und fasten läßt, daß er endlich klein
 beigibt und schrecklich abmagert, mit hängenden Flü-
 geln seine alten „methodischen Seuzer“, sein Ave
 und Miserere wieder hören läßt. Die Nachricht von
 seiner Bekehrung macht den Nonnen große Freude;
 nachdem durch eingehende Prüfung hergestellt ist,
 daß er alle in der Fremde erworbenen Laster abge-

siehe da, gleich im entscheidenden Punkte, bei der Frage von der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, nahmen die Herren Reichs. Sie wollen eben von einer unbedingten Anerkennung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, von Wahrung der Hoheitsrechte des Staates den Anmaßungen der Kirche, beziehungsweise der Hierarchie gegenüber nichts wissen. Ja Dr. Razlag befindet sich in bester Harmonie mit Herman, indem er fordert, die Staatshoheit gegenüber der Kirche dürfe nicht von vorneherein in Anspruch genommen werden; wie mit den Tschechen und Slovenen auf Grundlage der alten ständischen Verfassung oder höchstens des Octoberdiploms, so müsse der Staat auch mit der Kirche, natürlich auf Grundlage des Syllabus und der päpstlichen Unfehlbarkeit zu pactieren versuchen. Der Abgeordnete Vošnjak wieder hält nichts von den Segnungen der Verfassung, da sie dem slovenischen Volke nur erhöhte Lasten bringe; er findet es namentlich entsetzlich, daß bei uns in Krain seit Jahren schon keine Tabors mehr abgehalten werden. Dagegen sei die Tendenz der Regierung auf straffe Centralisation und Germanisation (!) gerichtet. Das beweise die Art und Weise der Abgrenzung der Wahlbezirke in Krain. Es ist aber noch nicht gar so lange her, daß von dem Organe der Jung-slovenen in allen Tonarten verkündet ward, es gebe keine Deutschen in Krain, ausgenommen in Gottschee, und jetzt ist im rein slovenischen Lande auf einmal die Bestimmung der Wahlbezirke schuld, daß die Mehrheit der Vertreter Krains verfassungstreu, daß das Land unrettbar der Germanisation verfällt. Doch auch der Kultusminister bekommt seinen Theil, er verletzt den Artikel XIX der Staatsgrundgesetze, er bietet dem slovenischen Volksstamme nicht die erforderlichen Mittel zur Ausbildung seiner Sprache, ihm ist es nur darum zu thun „die slovenische Jugend zu germanisieren.“ Die Beweise für diese Tiraden ist Redner wolweislich schuldig geblieben, wahrscheinlich im Eifer der Entrüstung darüber, daß durch die jetzige Vertretung Krains im Abgeordnetenhanse den Interessen der Majorität der Bevölkerung dieses Landes ganz und gar nicht Rechnung getragen werde.

Die Herrn Slovenen wurden alsbald durch die Abgeordneten Foregger, Schaffer, Coronini mit wenigen aber schlagenden Worten eines besseren belehrt. Sie mußten es sich gefallen lassen, nacheinander dahin berichtet zu werden, daß in Steiermark, Krain und Görz die Mehrheit der Bevölkerung verfassungstreu gestimmt ist, daß dieselbe die directen Wahlen vollkommen billige und von den ultramontanen, separatistischen und großslovenischen Schräullen der Alt- wie der Jungslovenen rein nichts wissen will.

legt hat, darf er wieder ins Innere des Hauses, wird wie sonst geliebt und mit Backwerk gefüttert, aber Ver-Bert, durch die lange Kasteiung geschwächt, thut des Guten zu viel und stirbt auf dem Arm einer Novize. Das Gedicht machte ungeheuern Effect, und fast jeder Franzose wußte die besten Stellen auswendig. Es war gewiß das Machwerk eines Freimaurers, Liberalen oder gar eines jüdischen Literaten. Nun, so vernehme man: der Verfasser des das Nonnenleben so boshaft geißelnden Ver-Bert war niemand anderer als P. Johann Baptist Gresset, Priester der Gesellschaft Jesu. Dieser talentvolle Dichter trat einige Jahre später aus dem Orden aus, nach anderen wurde er ausgeschloffen; vielleicht legten ihm, wie es beim münchener Casino üblich ist, die Herren Jesuiten den Austritt „nahe“, so daß sie nöthigenfalls die Ausschließung ableugnen konnten.

Es ist nicht schade, wenn Ver-Bert crepierte. Er repräsentiert ganz die leichtsinnige Frivolität, womit sich die Franzosen manchmal ihrer socialen, moralischen, politischen und selbst militärischen Feinde zu erwehren suchten. Gegenwärtig weicht sich die eine Hälfte ihrer Nationalversammlung dem Herzen Jesu, und es muß sich zeigen, ob die andere noch

Wie wir es schon gelegentlich der Kritik des Wahlauftrages der Jungslovenen vorausgesagt, haben diese Herren gleich bei der Adreßdebatte die Gelegenheit beim Schopfe gepackt, und in echt kleinstädtischem Nationalitätenbuzel wurde viel zum Fenster hinaus gesprochen über angebliche Verletzung der „Gleichberechtigung“ über Gefährdung der Existenz einzelner Nationalitäten. Für den engherzigen Standpunkt dieser nationalen Geringvöge gibt es nichts Bezeichnenderes, als daß sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den Wunsch zu „existieren“ in die Welt hinausrufen. Daß dem Volke aber gerade diese vielbejammerte Existenz verkümmert wird, wenn man es chinesisch abschließt vor jeder Kulturberührung, wenn man ihm nicht einmal die Wohlthat der Erlernung einer Kultursprache gönnt, das fällt den Vošnjaks und Ciencialas des Abgeordnetenhanse gar nicht ein. Die Mehrheit des slovenischen Volkes würde es als ein großes Unglück betrachten, wenn es nach dem Willen dieser Herren ginge und dem Volke die Möglichkeit benommen würde, nebst seiner Muttersprache noch die deutsche Reichssprache zu erlernen. Die Herren, die so emphatisch die Interessen der Bildung und der Freiheit zu fördern vorgeben, haben mit ihren Declamationen gegen Germanisation schließlich nichts anderes im Sinne, als die geistige Knebelung ihres Volksstammes mit clericalen und nationalem Hochdrucke.

Politische Rundschau.

Lai bach, 22. November.

Zuland. Die Wirkung der für die sogenannte „Rechtspartei“ im Abgeordnetenhanse moralisch vernichtenden Rede des Dr. Herbst offenbart sich in ohnmächtigen Zornesausbrüchen des feudalen „Vaterland.“ Dasselbe droht mit nichts geringerem als dem Austritte des „rechten Centrums“ aus dem Reichsrathe. Die Drohung ist aber gänzlich wirkungslos; denn in die Lücken des Hauses würden eben, wie Dr. Herbst in seiner Rede bemerkte, von der Bevölkerung andere pflichttreuere Vertreter entsendet werden. Kläglich, wie diese Drohung, fällt auch der Versuch des „Vaterland“ aus, das sonderbare Benehmen der „Rechtspartei“, welche durch den Mund des Grafen Hohenwart erklärte, in der Adreßdebatte schweigen, wohl aber abstimmen zu wollen, mit dem Hinweis auf die Geschäftsordnung zu begründen, welche keinem in der Sitzung anwesenden Mitgliede die Enthaltung von der Abstimmung gestattet. Die Unterwerfung des rechten Centrums unter diese Bestimmung der Geschäftsordnung zeigt eben von keiner großen Lust desselben, aus der Kumpelkammer der föderalistischen Geschäftstaktiker vor der Wahlreform die verrostete Strike-

eines ernsthaften Widerstandes fähig ist, oder ob lediglich der possenhafte Geist des Gresset'schen Papagei über ihren Häuptern schwebt.

Die Februar-Revolution war ein übereilter Streich, das Empire eine Strafe, Sedan ein Unglück, die Commune eine Schande, aber der jetzige Zustand ist ein Elend. Wenn auf demselben Boden Petroleusen und barmherzige Schwestern entstanden sind und die geschwächteste Nation der Welt auch den Orden der Trappisten hervorbrachte, so darf man sich über Umschläge und hervortretende Gegensätze allerdings nicht wundern. Daß aber die Landsleute eines Descartes, Bayle, Helvetius, Dalember, Diderot, Voltaire und Montesquieu eine Mehrheit von Wallfahrern als ihre Vertreter aufstellen und gerade hundert Jahre nach dem Erscheinen der Encyclopädie die Fiction einer hysterischen Nonne zum öffentlichen Richtpunkt werden soll, das ist denn doch überraschend. Welche Freunde könnte sich der große Friedrich oder die russische Katharina in dem jetzigen Frankreich ausfinden, was könnte ein David Hume heutzutage in Paris lernen?

(Martin Schleich in der A. A. Ztg.)

politik hervorzuholen. Besonders mittheilend ist, was ein anderes Organ der „Rechtspartei“, das ultramontane „Grazer Volksblatt“, als Grund der Enthaltung des „rechten Centrums“ von der Adreßdebatte anführt. Die Anhänger der Rechtspartei wollten danach der Regierung einfach nicht als Bligableiter gegen die „Rothen“ dienen. Schon diese Widersprüche in der Motivierung der Enthaltung beweisen die Richtigkeit der Annahme, daß Graf Hohenwart nicht sprechen durfte, um nicht das Auseinanderfallen der ganzen Rechtspartei in ihre heterogenen Elemente herbeizuführen.

Der Abg. Hermann bekommt sogar vom „Grazer Volksblatt“ eine kleine Lektion, weil er trotz der Erklärung Hohenwarts an der Adreßdebatte theilgenamnen; Herman erscheine seiner Rede wegen factisch aus dem Klub der „Rechtspartei“ ausgetreten. So wird der Arme von seiner eigenen Partei gewissermaßen gezwungen, die Rolle eines „Wilden“ zu spielen. Herman soll nur recht oft das Wort nehmen; Graf Hohenwart hat ihm da in der That nichts vorzuschreiben. Das „Grazer Volksblatt“ meint zwar, daß Hermans Landtagsreden, welche den Liberalismus mit Sarcasmus angreifen, diesen zum „Aufschreien“ zu veranlassen pflegen. So arg ist es nun nicht; Hermans Reden werden, je sarcastischer und schärfer sie sind, den Liberalismus immer nur zum Auflachen bewegen. Wenn jemand, so ist Herman geeignet, den Föderalismus auch in jenen Kreisen zu discreditieren, wo man zu wenig Urtheilskraft besitzt, um dessen Schwächen spontan zu erkennen. Herman macht nemlich die Sache, für welche er wirkt, einfach lächerlich.

Eine „Bester Localcorrespondenz“ meldete vor einigen Tagen, daß man die Mitraillirten-Abtheilungen der Honvedtruppe „aus Ersparungs- und anderen Ursachen“ aufzulassen beabsichtige; keines der Blätter aber, welche von dieser Mittheilung Notiz nahmen, behandelte dieselbe mit Entrüstung als ungläubliche Wähere. Ein Zeichen, daß sich auch bezüglich der Honvedfrage eine gesündere Anschauung Bahn zu brechen sucht.

Ausland. Im preussischen Landtag debütiert die Centrumsfraction mit freisinnigen Initiativanträgen. So wurde von Windthorst ein Gesetzesentwurf über die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen, von einem andern Centrumsmitglied ein Antrag auf Aufhebung des Zeitungstempels eingebracht. Diese Kofetterie mit liberalen Forderungen steht den Herrn übel zu Gesicht. Die Civilehe und bürgerliche Standesbuchführung, welche nunmehr die königliche Zustimmung erhalten haben, scheinen ein bißchen verpufft werden zu sollen, da für beide Functionen facultativ auch Geistliche in Aussicht genommen sind, natürlich nur solche, die hierzu geeignet und Willens sind. Die Ausnahmestimmung würde keine kleine Confusion im Gefolge haben.

Der Reichskanzler hat dem deutschen Bundesrath ein Gesetzesentwurf über die Gerichtsverfassung des deutschen Reiches vorgelegt, der im wesentlichen mit dem letztjährigen, welcher bekanntlich am Widerstande vornehmlich Baierns scheiterte, übereinstimmt und namentlich wieder das damals angegriffene deutsche Reichsgericht als alleinige oberste Instanz aufstellt. Da sowohl in der bayerischen als württembergischen Regierung die Ansichten über die Landesjustizhoheit sich seitdem bedeutend geändert haben, so dürfte der neue Entwurf im Prinzip keinen allzugroßen Schwierigkeiten mehr begegnen. Wie der „Sch. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, soll auch wieder von der Gründung eines Reichsamtes für das deutsche Rechtswesen die Rede sein, das mit einem Staatssecretär besetzt würde.

Wie dem „Frankf. Journal“ aus München gemeldet wird, beabsichtigte König Ludwig II. ursprünglich, den Landtag in Person zu eröffnen; er selbst hatte bereits eine Thronrede verfaßt. Die

Minister vermöchten sich aber mit dem Inhalte derselben so wenig zu befremden, daß der ganze Act unterblieb und Prinz Luitpold den Landtag ohne Ansprache eröffnete, obwohl sein königlicher Kesse ausnahmsweise in der Residenzstadt anwesend war. — Der Zwiespalt zwischen dem König und seinen Räten ist vollständig und könnte nur durch die nicht wahrscheinliche Umkehr des ersteren oder die Entfernung der letzteren gehoben werden. Ein großer Theil der Schuld an diesen Zerwürfissen wird dem bayerischen Cabinets-Secretariat zugeschrieben, das einem unverantwortlichen Hofbeamten die einflussreichste Stellung im Staate überträgt. Der Contract zwischen Krone und Regierung könnte erst nach Aufhebung dieser Institution, die neuerdings wieder lebhaft begehrt wird, hergestellt oder vielmehr neu geschaffen werden. Das königliche Signat, mit welchem das Audiengbuch des Kammerdirectoriums abgelehnt wird, lautet: „Wir lassen der Kammer der Abgeordneten für die Aufmerksamkeit bestens danken und ihr wissen, daß wir den Verhandlungen mit regem Interesse folgen werden, wobei wir den lebhaften Wunsch ausdrücken, ihre Beschlüsse mögen dem Lande zum Wohle gereichen.“ Die Zustimmung des Königs spricht deutlich aus der kurzen und scharfen Fassung dieses merkwürdigen Actenstückes.

Die badische Regierung folgt dem Beispiele der preussischen, indem sie sich zur Anerkennung des altkatholischen Bischofs Reinkens entschließt. In Baiern hat die zur Berathung dieses Gegenstandes niedergesetzte Juristencommission ihr Votum noch nicht abgegeben.

Mittwoch in später Nachtstunde ist endlich in Versailles die Entscheidung erfolgt. Die royalistische Majorität der Nationalversammlung hat mit nahezu siebenzig Stimmen Majorität den von Depeyre vertretenen Antrag der Minorität des Fünfhöhnerausschusses angenommen und somit die Gewalten des Marschalls Mac Mahon auf sieben Jahre, ohne jede andere Bedingung als jene der Wahl einer aus dreißig Mitgliedern bestehenden Verfassungscommission, verlängert. In Frankreich ist somit vom heutigen Tage angefangen die Militärdictatur die gesetzliche Staatsform. Der ursprüngliche Antrag der Minorität des Vollmächtsverlängerungs-Ausschusses lautete folgendermaßen: Art. 1. Die executive Gewalt wird auf zehn Jahre vom Tage der Promulgation dieses Gesetzes ab dem Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, übertragen. Art. 2. Diese Gewalt wird auch ferner mit dem Titel: „Präsident der Republik“ und in den gegenwärtigen Grenzen ausgeübt, bis dieselben durch die Verfassungsgesetze etwa verändert worden sind. Art. 3. Drei Tage nach der Promulgation dieses Gesetzes wird in öffentlicher Sitzung und mittelst Listen-Scrutiniums eine Commission von dreißig Mitgliedern zur Prüfung der Verfassungsgesetze ernannt. In dem telegraphischen Sitzungsberichte ist nur von zwei Artikeln die Rede, während der ursprüngliche Minoritätsantrag drei Artikel enthielt. Es scheint somit, daß der Artikel II, welcher ein Zugeständnis an die Republikaner enthielt, in letzter Stunde eliminiert worden ist. In der That ist in der officiösen telegraphischen Depesche weder der Titel des Marschalls noch die Bestimmung enthalten, daß er seine Gewalten bis zur Botirung der Verfassungsgesetze unter den bisherigen Bedingungen fortzuführen habe.

Aus einer Mittheilung der „R. Ztg.“ geht zur Genüge hervor, daß auch englischerseits der Unterstützung der cubanischen Insurrection von Zamata aus durch die Finger gesehen wurde. Kingston, wo der Dampfer „Virginia“ ausgerüstet wurde, ist der Sitz des englischen Gouverneurs, „also daß sie keine Entschuldigung haben.“ Amerikanischerseits hat man gegenüber dem Ansuchen der spanischen Regierung um Fristverlängerung, um das Meritorische einer Satisfaction festzustellen, sich für die Dringlichkeit entschieden, „da die Schlage keinen Aufschub leide.“ Es scheint, als besorge man in

Washington, daß eingehende Untersuchungen dem vermeinten guten Rechte der Vereinigten Staaten nicht eben zur Stärkung dienen möchten, oder aber die PreSSION der chauvinistischen Volksstimmung ist zeitweise zu mächtig für die politischen Leiter im Weißen Hause geworden. Nach einer in englischen Blättern veröffentlichten Namensliste der sechzehn britischen Unterthanen, welche zu Santiago fülliert wurden, gehörten diese der dienstlichen Besatzung des „Virginia“ an. Es waren Steuerleute, Feizer, Kohlenräger, der Oekonom des Dampfers und sein Kellner.

Herr John Bright hat sich veranlaßt gesehen, seinen Ausdruck, daß die liberale Partei streben müsse, das Grundeigenthum frei zu machen, näher zu erklären. Eigentlich konnte für diejenigen, welche mit den Ansichten Brights bekannt sind, keinerlei Zweifel über die Bedeutung des Wortes „freies Grundeigenthum“ obwalten, in dessen ist von kleinen Wirthshausagitatoren und einigen philosophischen Aposteln des Communismus so viel von freiem Grundeigenthum in anderem Sinne geredet worden, daß dieser Ausdruck einen üblen Geruch erhalten hat. Herr Bright erklärt nun in einem zur Veröffentlichung bestimmten Privat Schreiben, er habe bei der Befreiung des Bodens in erster Linie die Abschaffung des Gesetzes der Primogenitur und die Beschränkung des Systems der Fideicommiss im Auge, auf daß die lebenslängliche Nutznießung dem wirklichen Besitz Platz mache und daß es in England ebenso leicht werde, Land zu kaufen und zu veräußern, wie anderswo, und zwar unter Wegfall der heutigen Förmlichkeiten, welche gewaltige Kosten verursachen. „Ein Minister.“ — heißt es am Schlusse des Schreibens — der diese Reformen durchsetzte, würde sich mit unendlichem Ruhm bedecken und allen Klassen, welche mit ehrlicher Arbeit in Verbindung stehen oder ihr Leben fristen, unberechenbare Wohlthaten spenden.“

Zur Tagesgeschichte.

— Kaiser-Jubiläum.) Zur Zeit des Kaiserjubiläums werden sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses in Wien versammelt sein. In der Hofburg werden bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Von auswärtigen Höfen wird der bayerische durch den Prinzen Luitpold, der sächsische durch den Prinzen Georg, der preussische durch den Prinzen Karl, der russische durch den Großfürsten Wladimir vertreten sein. Auch von der Ankunft des Prinzen von Wales und des dänischen Kronprinzenpaares spricht man in Hofkreisen.

— Unser Abgeordnetenhause zählt 115 Großgrundbesitzer, 55 Advocaten, 34 Staatsbeamte, 28 Priester verschiedener Confessionen, 25 Bürgermeister, 19 Handelsleute, 17 Private, 12 Notare, 12 Fabrikanten, 9 Gewerbsleute, 6 Aerzte, 6 Banquiers, 5 Schriftsteller, 5 Offiziere, 3 Diplomaten, 3 Rechtsandidaten, 1 Apotheker, 1 Gastwirth zu seinen Mitgliedern. Unter der Gesamtzahl befinden sich 43 Freiherren, 23 Ritter, 17 Grafen, 16 Geheimräthe, 15 Gole von, 12 Kämmerer, 8 active, 7 gewesene Minister und 4 Fürsten.

— Ausstellungen- Psychologie. Der durch seinen geistvollen Vortrag unter den deutschen Studierenden berühmte Professor an der berliner Universität, Lazarus, hält im laufenden Semester ein Publicum über Völker-Psychologie. In einem der letzten Vorträge erzählte der Herr Professor, was er auf der wiener Weltausstellung gesehen. „Ein kurzer Aufenthalt im Mai gestattete mir blos, die Kunsthalle mit Muße für mein Fach zu besuchen. Da gab es des Stoffes zu Betrachtungen genug! Ohne Katalog, der damals noch nicht fertig war, mußte ich die Länder unterscheiden. Und gerade das war mehr als alles andere leicht. Bei den Franzosen war jedes dritte (?) Bild eine Leiche. Entweder ein Mord, oder ein Duell, oder zum mindesten eine Bestattung. Bei den Spaniern gar jedes zweite. Da konnte man sehr deutlich den Einfluß des ein oder mehrere Jahrhunderte alten

Bürgerkrieges, die allerschärfste Gestaltung des Tragischen, den Reiz und Hang zum Blute erkennen. Wie anders bei den bescheidenen Niederländern. Die Figur jedes zweiten oder dritten Bildes hält ein Buch oder ein Instrument in der Hand. Auf jedem fünften oder sechsten Bilde gibt es etwas zu essen oder zu trinken. Mir war in solcher Weise die Individualität des Charakters der Nationen ein ausreichender Führer. Spätere Vergleiche mit dem officiellen Kataloge haben ergeben, daß ich mich auch nicht bei einem Bilde bezüglich des Ursprungs getäuscht hatte.

— Zu gefälliger Notiz für Herrn v. Stremayr! Breslauer Blätter veröffentlichen einen Regierungserlaß aus Oppeln, worin es heißt: „Es ist mehrfach die Anzeige gemacht worden, daß die Unterrichtszeit in den katholischen Elementarschulen durch den Morgengottesdienst an den Wochentagen und durch die Theilnahme der Schuljugend an anderen kirchlichen Andachten und Prozessionen sehr verkürzt oder gestört werde. Wir wissen nun recht wohl, daß die frühzeitige Gewöhnung an ein religiöses Leben die Grundlage des Religionsunterrichtes und ein Hauptfactor der christlichen Erziehung ist, und wir beabsichtigen auch nicht, die Schuljugend von der Theilnahme am Gottesdienste abzuhalten, andererseits ist es aber auch unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Unterrichtszeit nicht verkürzt werde, damit die Schule das ihr gesteckte Ziel erreichen könne.“ Und nun folgt eine Reihe schulbehördlicher Verfügungen, deren wichtigste besagen, daß durch die Frühmesse der Unterricht nicht verkürzt werden dürfe und das theilweise oder gänzliche Aussetzen des Unterrichtes am Achermitwoch, an Allerseelen und in der Frohnleichnamsoctave ferner nicht mehr gestattet sei.

— Salomonisches Urtheil. In Illinois entgleiste vor einiger Zeit ein Eisenbahnzug und zwei Passagiere kamen zu Schaden; der eine fand seinen Tod, der andere verlor ein Bein. Dieser so wohl wie die Witwe des ersteren klagten gegen die Eisenbahngesellschaft auf Schadenersatz. Die Jury sprach der Witwe 5000, dem Einbeinigen 15 000 Dollars zu. Das war der Witwe nicht recht und sie fragte den Richter, weshalb denn ein Bein dreimal so viel werth sei, als ein ganzer Mann? Der Richter antwortete: „Die Sache ist ganz in der Ordnung. Der Mann, dem jetzt sein Bein fehlt, bekommt selbst für 15,000 Dollars kein neues wieder, aber eine Witwe mit 5000 Dollars findet sehr leicht wieder einen Mann, der nicht nur so gut wie neu ist, sondern vielleicht sogar noch besser als der andere.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Widmung.) Der Herr Landeshauptmann Friedrich Ritter v. Kaltenecker und dessen Frau Gemalin haben gelegentlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin und des bevorstehenden Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers, dem hiesigen Elisabeth-Kinderospitale den namhaften Betrag von 150 fl. gewidmet.

— („Herabgelangt.“) Vom Handelsministerium ist die Bewilligung zur Errichtung einer Telegraphenstation in Landstrab, wie es im Anstufte heißt, „herabgelangt.“

— (Concert-Soirée.) Sonntag den 23. d. veranstaltet im Glasalon der hiesigen Casino-Restoration die Musikcapelle des verstärkten Theaterorchesters unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Georg Schantl eine Concert-Soirée mit besonders sorgfältig gewähltem Programme. Der Reinertrag wird bestimmt zur Anschaffung von Instrumenten und Musikalien für die Stadtkapelle. Anfang halb 8 Uhr abends. Der Eintrittspreis ist 15 kr., jedoch werden angesichts des löblichen Zweckes der Großmuth keine Schranken gesetzt.

— (Anlage von Wassertränken.) Das h. t. l. Ackerbauministerium hat dem Subventionsausschusse für das Jahr 1873 für Anlagen von Wassertränken für Menschen und Vieh in wasserarmen Gegenden Krains noch einen Betrag von 2000 fl. zur Verfügung gestellt und hierbei ausdrücklich hervorgehoben, daß alle Landestheile zu berücksichtigen sind.

Damit nun der Centralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain dem Auftrage des h. k. k. Ackerbauministeriums entsprechen könne, werden die Gemeinden wasserarmer Gegenden Krains aufgefordert, ihre Bittgesuche für eine Unterstützung zur Errichtung von Wassertränken, vorzüglich von Viehtränken, beim Centralausschuße der Landwirtschaftsgesellschaft einzureichen, in welchen sie nachzuweisen haben: 1. daß in ihrer Gegend für Thiere und auch Menschen alljährlich Wassernoth herrsche und daß sich 2. die Gemeinde verpflichtet, eine gut construierte Wassertränke derart herzustellen, daß in derselben möglichst reines Regenwasser wenigstens für das Vieh im Verlaufe des Jahres erhalten bleibt. Die Gesuche, versehen mit der Bestätigung der Pfarrgeistlichkeit, sind bis Ende Dezember d. J. von den Gemeindevorständen bei dem Centralausschuße einzureichen, und ist in denselben auch der Geldbetrag anzudeuten, mit welchem die Gemeinde ihr Auslangen zu finden glaubt, in der Voraussetzung, daß sie Handlanger- und Fuhrauslagen aus eigenem befreitet. Gemeinden, welche um eine Subvention schon einmal eingeschritten, jedoch nicht berücksichtigt worden sind, können nunmehr ihr Gesuch erneuern.

— (Die gestrige Offiziers-Soirée) in der Restauration „Hotel Europa“ war sehr zahlreich besucht und wurden die vom Streichorchester der 46. Inf.-Regim. Musik vorgetragenen Tonstücke mit Beifall aufgenommen; besonders müssen wir den Part des Flügelkornisten Herrn Bernard im „Diversiflement aus der Zigeunerin von Valfi“ als eminent durchgeführt anerkennen.

— (Ein Weltausstellungsobject.) Den Besuchern des Industriepalastes wird in der französischen Abteilung eine hübsche Collection von Uhren ganz eigenthümlicher Construction nicht entgangen sein. Wir meinen nemlich die Uhren, die mit einer Broncefigur geziert und deren Pendel oberhalb des Uhrwerkes angebracht waren. Eine solche Wanduhr nun hat der hiesige Uhrmacher und Optiker Herr N. Rudholzer unter andern Gegenständen an sich gebracht und in seinem Geschäftlocale in der Sternallee ausgestellt. Es verlohnt sich der Mühe, diesen eigenartigen Mechanismus näher zu betrachten. Das Werk dieser Uhr unterscheidet sich von andern dadurch, daß es kein Schappement hat, sondern ein Laufwerk mittelst Aushebung, in Verbindung mit einer Welle, deren Arm bis an eine Broncescheibe reicht und dort eingreift. Auf diese Scheibe kommt nun eine massive Broncefigur zu stehen, in deren linken ausgestreckten Arm das Pendel eingehängt wird. Setzt man nun das Pendel in Bewegung, so hebt der Arm das Laufwerk aus und setzt das ganze in Contact. Wird das Pendel ausgehängt oder die Figur abgenommen, so steht augenblicklich das ganze Werk. Die elegante Arbeit der ganzen Uhr macht dieselbe zur Zierde eines jeden Salons.

— (Das Denunciantenthum in der Klemme.) Der „Slov. Narod“, wiederholt aufgefordert, einmal die Beweise seiner Anschuldigungen gegen den „Fortschrittclub“ des Abgeordnetenhauses zu erbringen, erst jüngst noch vor die Alternative gestellt von einem Freunde und Gesinnungsgenossen unseres Blattes, entweder das Preußenthum desselben durch Beweise zu erhärten oder öffentlich vor Gericht als niedriger Denunciant, Verleumder und Schrafschneider gebrandmarkt zu werden; so in die Enge getrieben, wissen die sauberen Patrone dieses Blattes keine andere Ausflucht, als sich hinter die „N. fr. Pr.“ zu verschanzten, ein Organ, das von niemanden ärger beschimpft und mit Roth beworfen worden, als eben vom „Slov. Narod.“ „Doctor Herbst, meint das Blatt, ist der Führer der Verfassungspartei, Unger und Glaser sind ihre Minister. Das Organ aller drei, und auch das anerkannte Organ der Verfassungstreuen, ist die „N. fr. Pr.“ Und nun citirt der „Narod“ aus einigen Nummern vom Monate Mai l. J. herausgerissene Stellen wie: „Es wurden Karten ausgespielt, welche nicht Oesterreichs Farben tragen,“ oder gar nur einzelne Worte, wie „politische Jesuiten“, oder Aussprüche, wie „lieber die russische Knete als die deutsche Freiheit“, und diese Weisheit, angewandt

auf den „Fortschrittclub“ des Abgeordnetenhauses soll unwiderleglich deren schwarzen Verrath an Oesterreich und das ausgesprochenste Preußenthum der Herren Schaffer, Deschmann, Suppan und Hocevar darthun? Risum toneatis! Jetzt, ruft der „Narod“ nach dieser Krastleistung triumphierend aus, jetzt ihr Gumpene vom „Tagbl.“, sagt noch einmal, daß wir selbst die Merkmale dieser „unösterreichischen Partei“ uns ausgedichtet. Den k. k. Wühlhubern, insbesondere den Beamten gratuliert das Blatt bei dieser Gelegenheit noch einmal, daß sie dem slovenischen Volke solche „patriotische“ Vertreter aufgenöthigt haben. „In Oesterreich“, schließt es augenverdrehend seine Tiraden, „gesehen in der That hie und da sanderbare Dinge. Wie lange das noch so dauern wird, das weiß nur Gott. Die höchste Zeit wäre es aber wohl, daß Oesterreich einmal Oesterreich würde.“ So lange uns das ehrenwerthe Organ der Jungslaven keine anderen Beweise für die landesverrätherische Gesinnung der Mitglieder des Fortschrittclubs bringt, als solches Gesalbader, werden wir dabei beharren, daselbe als das charakterloseste Sylophantenorgan zu betrachten, das überhaupt existiert. Abgesehen davon, daß selbst die „N. fr. Pr.“ zur Zeit ihrer erbittertsten Gegnerschaft gegen die sogenannte Partei der „Jungen“ nur Schmähungen und leere Verdächtigungen, Thatsächliches gegen deren Ehrenhaftigkeit, Mitleidlosigkeit und unverfälschte patriotische Gesinnung gar nichts vorzubringen vermochte, so wenig, als heute der „Slov. Narod“ bei all seiner Verbissenheit, bei der Uebersülle von Gift und Galle, die er verspricht, sich windend und krümmend unter den Hieben, die man ihm von allen Seiten appliciert, abgesehen von dem allen, ist es allgemein bekannt, daß die „N. fr. Pr.“ schon lange kein ministerielles Organ mehr ist. Der „Nar.“ weiß sehr gut, und wir können es ihm aus zahllosen Citaten seiner eigenen Nummern beweisen, daß die „N. fr. Pr.“ seit geraumer Zeit ein Vankorgan ist und in erster Linie die politischen Anschauungen der Verwaltungsräthe und Actionäre vertritt. Wenn sie nebenbei auch die Politik der gegenwärtigen Regierung vertritt, so geschieht dies eben, weil es ihr in den Kram paßt. Nicht minder bekannt dürfte sein, daß die Herausgeber und leitenden Mitarbeiter dieses Organs selbst Gränder, Verwaltungsräthe und Actionäre sind, so wie daß die bissige Gehässigkeit und der nicht immer mit den ehrlichsten Waffen geführte Kampf wider das Organ der „Jungen“, die „Deutsche Zeitung“, zunächst in der Konkurrenz und in dem Brodenide ihre Wurzeln haben. Das alles ist so weltbekannt, daß nur die Borniertheit oder sagen wir lieber, die erbärmliche Perfidie des „Slov. Narod“ dazu gehört, aus der leidenschaftlichen Heppolemit dieses Blattes gegen die Fortschrittspartei vor mehr als sechs Monaten, die von jedem ehrlichen Oesterreicher längst verurtheilt worden, heute noch Kapital schlagen zu wollen für sein unedles Denunciantenhandwerk. Welche niedrige Bildungsstufe, welche Begriffsverwirrung muß ein solches Organ erst bei seinem Vorkretze voraussetzen, daß es ihm solchen Altweiber Trittschraich als hochpolitischen Leitartikelstoff zu bieten wagt.

— (Unglücksfall.) Am 17. d. abends nach 6 Uhr wurden vor dem geschlossenen Wegschranten bei Profil Nr. 4367 der Südbahnlinie Krenitz-Laase zwei vom laibacher Markte weggetriebene und dem Michael Herbeiter aus Krenitz-Polana gehörige Ochsen infolge des nachkommenden Bahnzuges scheu, zerrissen die Kette des Zugschrantens, liefen dem Zuge entgegen, wurden sofort vom Waggon erfasst und getödtet. Der Waggon entgleiste und die Bahn wurde beschädigt; ein weiterer Unfall kam nicht vor.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 6. d. nach 10 Uhr nachts, im Hause des Franz Klopčić in Prevoje, Bezirk Stein, aus, und äscherte den Dachstuhl im Werthe von 500 fl. ein. Die Entstehungsursache ist bisher noch unbekannt. Das Wohngebäude war mit 800 fl. versichert.

— (Zur Gefangenhausestatistik.) Mit Ende Oktober l. J. betrug in den Gefangenhäusern der sechs dem grazer Oberlandesgerichtshofe unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz der Stand der Gefangenen 976, und zwar: 855 männliche und 121 weibliche

Individuen. Hierunter waren 350 Untersuchungsgefangene und 626 Kerkersträflinge im allgemeinen. Von letzterer Kategorie waren 561 Kerkersträflinge mit einer Strafzeit bis zu einem Jahre und 65 Kerkersträflinge mit mehr als einjähriger Strafdauer; von welchen letzteren 47 dem männlichen und 18 dem weiblichen Geschlecht angehören. Zur Strafaussetzung an die einzelnen k. k. Bezirksgerichte wurden im ganzen 29 Gefangene abgeliefert, während nach ausgestandener Strafhast 186 Häftlinge in Freiheit gesetzt wurden. Der Gesundheitszustand war im ganzen im Monate Oktober ein günstiger, indem am 31. Oktober nur 39 Kranke gezählt wurden. Gestorben sind im Oktober zwei männliche Häftlinge in Klagenfurt und ein männlicher Häftling in Laibach. In die k. k. Strafanstalten Karlau in Graz und Castell Laibach wurden im Oktober 36 männliche Sträflinge und in die Corrections- und Strafanstalt Rankowitz 6 weibliche Sträflinge abgeliefert.

— (Die Staatshilfe und die Eisenbahnen.) Der Handelsminister hat die Generalinspection für die österreichischen Eisenbahnen beauftragt, in kürzester Frist ein Exposé über die zur Concessionierung vorliegenden, technisch bereits überprüften Eisenbahnprojecte auszuarbeiten, um an der Hand desselben der Finanzcommission des Abgeordnetenhauses den eventuellen Bedarf behufs Unterstützung der dieselben in Aussicht genommenen Eisenbahnen ziffermäßig veranschlagen zu können. Als in erster Linie berücksichtigungswürdig werden jene Projecte bezeichnet, welche Industriegebiete durchziehen oder neue Verkehrswege zu solchen eröffnen. Bezüglich der Modalitäten, unter welchen die Staatshilfe erfolgen soll, scheint so viel festzustehen, daß sowohl die Theilnahme am Bau, als auch jene an der Gelddeschaffung durch Uebernahme von Actien und Prioritäten zum Emissionscours in Auge gefaßt werden wird; die Entscheidung hierüber soll von Fall zu Fall im Wege der Verhandlungen mit den Concessionwerbern getroffen werden. Je nach der Art seines Interesses wird sich der Staat entweder die Bauleitung oder eine Ingerenz auf die Gelddeschaffungsabmachungen vorbehalten. Auch die Steuerbefreiung dürfte in dem neuen Actionsprogramme des Handelsministers eine größere Rolle spielen und wird die Engherzigkeit, mit welcher man seit zwei Jahren in dieser Beziehung vorging, einer dem wohlverstandenen Interesse des Fiskus weit entsprechenderen Facilität Platz machen.

— (Eine „Erinnerung“ gegen die Schülervereine.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat, durch „Vorkommnisse der jüngsten Zeit veranlaßt“, nachfolgende Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 24. Juli 1849 in Erinnerung gebracht: 1. Die Gymnasialschüler dürfen an Vereinen, welche von Personen, die nicht Gymnasialschüler sind, gebildet werden, weder als Mitglieder noch als Zuhörer theilnehmen. 2. Dieselben dürfen auch keine Vereine unter sich bilden und daher weder Vereins- noch andere Abzeichen tragen. 3. Zusammenkünfte und Versammlungen derselben in größerer Anzahl behufs der literarischen Ausbildung oder Geselligkeit können nur mit Genehmigung und unter Aufsicht des zuständigen Lehrkörpers stattfinden, welcher dafür verantwortlich gemacht wird, daß dabei jede Unordnung hintangehalten wird und nur löbliche Zwecke verfolgt werden. Jeder Lehrkörper ist berechtigt, Schüler, welche gegen diese Vorschriften verstößen, nach einmüthiger fruchtloser Ermahnung von dem Gymnasium zu entfernen. Gleichzeitig hat der Herr Minister die vorstehenden Bestimmungen auf alle Volks- und Mittelschulen sowie auf die denselben gleichgehaltenen Lehranstalten, und zwar auf die Volksschulen mit den aus der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870 sich ergebenden Modificationen ausgedehnt.

— (Waffenpässe.) Mit Rücksicht auf die durch den § 53 des Wehrgesetzes geänderten Jurisdiction-Verhältnisse sind die Civilbehörden zur Ausfertigung von Waffenpässen zum Tragen von Privatwaffen für pensionierte und sonstige nicht in activer Dienstleistung stehende Offiziere competent, und ist so mit die Ministerial-Verordnung vom 2. April 1853 außer Kraft getreten.

Landwirthschaftliches.

(Einfluß der Schlagzeit auf die Dauerhaftigkeit des Holzes.) Allen, welche mit Holz zu thun haben, ist wohl die Ansicht längst bekannt, daß jenes Holz, das während des Vegetationsstillstandes (außer der Zeit des Safttriebes) geschlagen wurde, dauerhafter sei, als das zu anderer Zeit gefällte. Um aber einen genauen Beweis mehr zu haben für die alte überlieferte Ansicht, hat man in einigen Fasten seit zwanzig Jahren Versuche angestellt, die wir der Mittheilung für werth halten. Vier Fichten, gleich alt, gleich gesund, auf gleichem Boden und in gleicher Lage gewachsen, wurden Ende Dezember, Ende Jänner, Ende Februar und Ende März gefällt, in 30 Fuß lange, 6 Zoll breite, 5 Zoll dicke Balken so gehauen, daß der Kern in der Mitte blieb. Nach gehörigem Trocknen wurden diese Hölzer auf Gerüste gelegt und in der Mitte mit Gewichten beschwert, um sie auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen. Der im Dezember gefällte Balken zeigte die größte Tragfähigkeit, der im Jänner gefällte zeigte eine um 12 Prozent geringere, und die im Februar und März gefällten sanken um 20 und 38 Prozent bezüglich der Tragfähigkeit. Gleichartige und gleich starke Fichtenstangen, zum Theil Ende Dezember, zum Theil Ende März gehauen, wurden zu vier Zoll Durchmesser haltenden Baumstämmen verarbeitet und, nachdem sie gehörig ausgetrocknet waren, drei Fuß tief in die Erde geschlagen. Während die Ende Dezember geschlagenen nach 16 Jahren noch fest standen, brachen die Ende März geschlagenen bei der geringsten Bewegung nach 3 bis 4 Jahren ab. Von zwei gleichen Fichten, von denen die eine Ende Dezember, die andere Ende Februar geschlagen war, grub man Blöcke in feuchte Erde ein. Der Block der ersteren hatte nach 16 Jahren noch festes Holz, während der zweite Block nach acht Jahren verfault war. Mit Holz von denselben Fichten wurden zwei Pferdefüße geplankt; der Boden vom Dezemberholze dauerte sechs Jahre, während der andere schon nach zwei Jahren erneuert werden mußte. Ein gleiches Ergebnis zeigten zwei Wagenräder, welche Felgen aus Buchenholz erhielten. Das Dezemberfelgenholz hielt bei starkem Gebrauche sechs Jahre, das Februarfelgenholz bei gleichem Gebrauche nur zwei Jahre. Von großem praktischen Werthe sind auch die Untersuchungen des Holzes in bezug auf seine Dichtigkeit und Porosität. Von vier Eichen gleicher Qualität Ende Dezember, Jänner, Februar, März gefällt, wurden in gleicher Bodenhöhe 4 Zoll dicke Theile abgeschnitten, auf diese ein 6 Zoll hoher, sechs Zoll weiter blechener Kranz gesetzt, so daß die Scheibe den Boden eines offenen Gefäßes bildete, und in dasselbe wurden zwei Maß reines Wasser gegossen. Der Boden vom Holz, das im Dezember gefällt worden, ließ kein Wasser durch, der des Jännerholzes nach 48 Stunden einzelne Tropfen, das im Februar gefällte Holz hielt die Wassermasse nicht über 48 Stunden und der Boden des Märzholzes ließ das Wasser in zwei Stunden durch. Von zwei gleich beschaffenen, neben einander gestandenen Eichen, Ende Dezember und Ende Jänner gefällt, wurde je ein gleiches Stück zu Fassdauben verarbeitet, die daraus gefertigten fünf Eimer haltenden Fässer, mit gleicher Sorgfalt und in gleicher Stärke gefertigt, wurden vorher ausgebrüht, gereinigt und mit jungem Wein gefüllt. Nach Jahresfrist betrug der Verlust durch Verdunstung im Faß vom Dezemberholz 1 1/2 Maß, in dem andern aber 8 Maß. Dem außer der Schlagzeit gefällten Holze ist daher in bezug auf Dauer, Tragfähigkeit und Dichtigkeit entschieden der Vorzug einzuräumen. Es sei zu Schlusse noch angeführt, daß nach angestellten Versuchen auch die Heizkraft des im Dezember und Jänner geschlagenen Holzes größer ist, als bei dem im Februar und März geschlagenen.

(Bekannt und unbekanntes Welt) von Julius Verne, ist der Titel eines naturwissenschaftlichen Werkes, von welchem dem heutigen „Tagblatt“ eine Pränumerations Einladung beiliegt. Dieses Werk ist in angenehmer, unterhaltender Form geschrieben und mit hübschen Illustrationen versehen, und erscheint in circa 30 Lieferungen. Die zwei ersten

Lieferungen liegen in der Buchhandlung von Kleinmayer & Bamberg in Laibach zur Ansicht auf, allwo auch Bestellungen auf dieses Werk übernommen werden. — (Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 26. November. Josef Gorican: Todtschlag; Valentin Ledec: schwere körperliche Beschädigung; Andreas Selau: Diebstahl. — Am 27. November. Ottomar Bamberg: Preßüber-tretung; Johann Jerin: öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Dezman: öffentliche Gewaltthätigkeit; Franz Pogačnit, öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 28. November. Josef Lenart, öffentliche Gewaltthätigkeit; Andreas Ručić und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Josef und Maria Soberte: schwere körperliche Beschädigung.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revaloscière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der deliciaen Revaloscière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verschlimmung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Steinhaut. — Einzige aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Raubhändler als freisch erparat die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argenteen. In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 38 fl. — Revaloscière-Biscuiten in Packungen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme. (608-5)

Bei Josef Karinger

Niederlage der Luftzug-Verstärkungsmittel aus Baumwolle für Fenster und Thüren, wodurch jeder latente Luftzug vertrieben und Brennmaterial erspart wird; für Rheumatismus oder Gicht Leidende sehr zu empfehlen. 1 Elle für 1 Fenster 5 kr., für Thüren 8 kr. Das Verfügen der Baumwollbänder geschieht einfach mit Gummi und hindert weder das Lüften noch Schließen. Auf Verlangen wird die Verstärkung auch befohrt. (608-5)

Jedes Quantum echten

Maliner Sren

in Hund à 20 Stück gebunden à 16 fl. per wiener Zentner offeriert
Y. F. Kutlek
in Kutttenberg.
(608-6)

Dreschmaschinen. Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeinen Anklänge eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma **Moriz Weil jun.** in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2 lieferte im vorigen Jahre **Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen, Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen, Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,** das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun. in Wien, Franzensbrückenstraße 13.** (145-9)

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun. in Wien, Franzensbrückenstraße 13.** (145-9)

Witterung.

Laibach, 22. November. Morgens bewölkt, abwechselnd West- und Ostwind in den obern Schichten, mittags schwacher Regen. Wärme: morgens 6 Uhr — 2.7°, nachmittags 2 Uhr + 0.4° C. (1872 + 10.7°, 1871 + 0.8°.) Barometer im raschen Fallen 725.42 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 3.1°, um 6.1° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 20. November. Elisabeth Hajjar, Imwohnerin, 60 J., Civildpital, Marasmus.

En gros



En detail

En gros Käufern, Schuh- machern besonderen Rabatt.

Erstes wiener Depot
des
MORIZ FRIED,
Wien, Praterstraße 15.

Billigste Quelle aller Beschuhungen von der einfachsten bis zur elegantesten Sorte.

Herren-Stiefletten:

Bestes Kalbleder . . . fl. 5.— bis 7.50	Echtes Sechundsleder fl. 7.50 bis 10.—
Salon-Lackstiefletten . . . „ 6.— „ 8.—	von editem Zuchten, wasserdicht . . . „ 6.— „ 7.—
von Kidleder für leidende Füße 5.50 „ 6.50	Juchststiefel 8.50 „ 12.—
ditto mit Lackappen . . . „ 6.— „ 8.—	hohe Zuchten = Jagdstiefel 12.— „ 15.—
Russisch-Lack mit dreifachen Sohlen 6.50 „ 8.—	Commodehuhe 1.10 „ 2.—
ditto mit Filz befeht 7.50 „ 8.50	

Kinderstiefletten in allen Größen zu den billigsten Preisen.
Filzbeschuhungen mit Filz- und Ledersohlen in großer Auswahl von fl. 1.20 bis fl. 3.50 für Herren und Damen.

Damen-Stiefletten:

Sammt mit Elastique, Halbrazh fl. 3.20 bis 4.—	Leder mit Elastique fl. 3.50
Sammt vorn z. Schnüren „ 3.50 „ 4.—	„ halb. vorne z. Schnüren „ 3.50
„ ganz hohe 4.20 „ 5.50	„ ganzh. „ „ „ 4.50
„ lappen 4.50 „ 5.50	„ mit Lackappen 4.80
Sammt, ganz hohe, Filz-sutter 4.80 „ 5.80	Feinste Kidleder-Stiefletten fl. 4.50 bis 7.—
Pelzstiefletten von Leder und Sammt, mit Leder befeht und Doppelsohlen „ 5.— „ 7.—	Glanzleder und Stoffcommode-Schuhe zu fl. 1.—

Mädchen-Pelz- und Filz-Stiefletten, sowie Anabenstiefel aus Chagrin-Kalbleder und Russischlack.

Außerdem alle Sorten elegante Phantasie in neuesten Façon Herren- und Damenstiefletten. Allerneuestes, Façon Gisela, Façon Patty in Leder und Brillen von fl. 7.20 bis fl. 10. Besonders zu beachten: **Damen-Stiefletten mit französischen Doppelsödel höchst elegant, neuester Façon zu billigsten Fabrikpreisen.** Sehr beachtenswerth: Für alle Herren Forstleute, Müller, Oekonomen, Ingenieur, überhaupt für alle, welche bemüht sind, der nassen Witterung Trost zu bieten: **Zuchten-Beschuhungen** jeder Art, wirklich wasserdicht präpariert. **K. l. priv. Ledersalbe immer vorrätzig.** — Reparaturen aller Art werden dauernd hergestellt. — **Alle Commissionen** werden prompt effectuirt. Nichtconvenientes wird jederszeit umgetauscht. Preiscourante gratis. (584-3)

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien. Dr. Rosenberger, und Freund, Reisender, Wien. — Linger, Kaufmann, und Tamburini, Agent, Triest. — Maria Wopotovic, Petrina.
Hotel Elefant. Valentic, Marin. — Habisch, und Proffen, Urlauber, Wien. — Dobrin, und Arto, Handelsmann, Wippach. — Selec, Kaplan, Eisenmbl. — Zervav, Beamter, Pittai. — Spira, Reisender, Agram.
Hotel Europa. Ren, Pvon.
Bairischer Hof. Zimik, Bregje.
Mohren. Gnifinger, Kaufmann, Wien. — Marie Koritschar, Graz. — v. Hared, Ungarn.

An die geehrten

Mitglieder der philh. Gesellschaft.

Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. k. und l. Majestät wird am 1. December l. J. in den Localitäten des Casinovereines ein Ballfest stattfinden, wozu vonseite der löblichen Casinodirection sämtliche Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft freundlichst eingeladen sind.

Ich beehre mich, die p. t. Mitglieder der philharm. Gesellschaft hievon mit der Bitte in Kenntnis zu setzen, Eintrittskarten zu diesem Ballfeste bei mir (Fürstehof, 2. Stock) beheben lassen zu wollen.

Laibach, am 22. November 1873.

Dr. A. Schöppl,
Gesellschaftsdirector.

(618-1)

An der schönen grauen Laibach.

Obwohl der Landelmarkt ein von vielen Leuten gepriesener Ort ist — der sich auch hier reger Theilnahme erfreut, so scheint uns doch der Platz, den er schon seit mehreren Jahren interimitisch einnimmt, ein so schlecht gewählter, daß wir kaum begreifen, daß nicht schon längst die diesbezüglichen gerechten Beschwerden Berücksichtigung fanden.

Man sollte meinen, daß sich denn doch ein Platz finden ließe, wo diejenigen, die ihn suchen, ihn finden können, ohne daß er jenen, die ihn gerne meiden, aufgedrungen ist; und so müssen wir seine Verlegung am Rann nennen, da mau ohne einen ziemlichen Umweg diese Passage nicht umgehen kann, wenn man auch nicht zu jenen Unglücklichen gehört, die ihn stets vor Augen haben müssen.

Wir können die sanitären Uebelstände nicht sachmännlich besprechen, allein vieles gibt der einfach gesunde Menschenverstand, und wenn sein Weg öfters zwischen den ausgebreiteten Verkaufsgegenständen hindurchführte, der wird sich manch widerlichen Eindruck nicht haben erwehren können, und wird uns gewiß bestimmen, wenn wir das Ansuchen stellen: es möge betreffenden Orts die nöthige Energie entwickelt werden, um die Stadtbewohner bald von dem lästigen Landelmarkt zu befreien. (617)

Als besonders Beteiligte mehrere Bewohner des laibacher Franz-Josef-Quais.

Gedenktasel
über die am 22. November 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Trost'sche Real., Pöbberg, B. G. Wipach.
 — 3. Feilb., Pestel'sche Real., Pöbrago, B. G. Wippach.
 — 3. Feilb., Röhel'sche Real., Zntauf, B. G. Gottschee. — Ste Feilb., Stimez'sche Real., Obertschotschitsch, B. G. Gottschee.
 — Reliz, Lufesic'sche Real., Ammannsdorf, B. G. Tischer-nembi. — 1. Feilb., Vicit'sche Real., Zarcica, B. G. Feistritz.
 — 1. Feilb., Fatur'sche Real., Batsch, B. G. Feistritz.

Vorräthig und zu beziehen durch
v. Kleinmayr & Bamberg's
 Buchhandlung in Laibach.

MEYERS
HANDEXIKON
 gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1988 Bl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 3/4 Thlr., in schönem Ledereinb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Kildburghausen.

Beachtenswerth!

Eine medizinisch-populäre Erörterung der Heilkräfte und Wirkungen des echten
Wilhelm's antiarthritischen Blutreinigungsthee
 antirheumatischen

durch thatfächliche Beweise dargestellt.

Nur die vielen Beweise von der eminenten Wirksamkeit obgenannten Thees in gichtlichen und rheumatischen Leiden, sowie die beifällige Aufnahme und Anwendung von vielen rationellen Aerzten veranlaßten uns, hier diesem wichtigen Agens das Wort zu reden. Groß ist die Zahl derjenigen, die jährlich die Schwefelbäder besuchen, um daselbst Milderung oder Befreiung ihrer gichtlichen oder rheumatischen Leiden zu finden, und wirklich wie neugeschaffen heimkehren. Doppelt schmerzlich muß es also denjenigen sein, die entweder beschränkte Vermögensumstände oder Unmöglichkeit, sich von ihrem Berufe, von ihren Angehörigen zu trennen, davon ausschließen, an dieser Heilkraft der Mutter Natur Theil zu nehmen; sie sind zu immerwährenden Leiden verdammt. In diesem Falle ist es nun, wo dieser Thee als Heilbringer sich bewährt und deshalb von hochzuschätzendem Werthe ist. Dieser Thee hat eine specifische Wirkung auf den Urin, den Schweiß und das Blut des Kranken, welche Beobachtung wir durch chemische Untersuchung sowohl des Urins, als auch des Schweißes machten, und kann jeder an Gicht und Rheumatismus Leidende, der diesen Thee gebraucht, die auffallende Veränderung, zumal im Urine (welcher sich schon nach wenigen Tagen immer mehr und mehr trübt und endlich einen Bodensatz zeigt, in welchem die anomalen ausgeführten reizenden Stoffe enthalten sind) selbst beobachten, wobei er zugleich die Freude erleben wird, sein Leiden sich täglich vermindern und endlich ganz verschwinden zu sehen.

Ebenso bringt dieser Thee (vor dem Schlafengehen genossen) ein Prickeln auf der Haut und eine sehr mäßige Transpiration der Haut hervor, welche den Leidenden stets eine große Erleichterung verschafft. Der Genuß dieses Thees ist keineswegs unangenehm, er belästigt nicht die Verdauung und befördert sogar bei manchen Individuen die Leibesöffnung. Wir haben daher alle Ursache, diesen Thee als eine schätzenswerthe Bereicherung der Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus und Blutreinigung zu bezeichnen.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Erfinder des antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees, blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im stände, die marternden Schmerzen, die ich durch volle drei Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien, befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwächerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon sechs Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nimmt, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Rudschin-Streitfeld,

Oberstlieutenants-Gattin, Wien, Währinger Hauptstraße.

(610-1)

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungstheefabrikation in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 fl. Separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Laibach: Peter Lassnik; Cilli: Baumba'sche Apotheke, Rauscher und Carl Krisper; Görz: A. Franzoni; Klagenfurt: Carl Clementschitsch; Marburg: Alois Quandest; Prassberg: Tribue; Villach: M. Fürst; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker.

Erste
Steiermärk. Senf-Fabrik
Rud. M. Schosserer
 in Graz
 empfiehlt
Grazer Mostsenf (Arenser) feinst doppelt
 eingefotten,
" " Damensenf in
 Gläsern,
Französische Senfe vorzüglichster Qua-
 lität und
guten weißen und rothen Weinessig
 (Schilcheressig.) (565-3)
 Preiscurant auf Wunsch.

Wiener Börse vom 21. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Defl. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Öperc. Rente, 50 Pap.	68.65	68.90		—	88.—
do. do. 50 in Silber	73.10	73.10			
Loose von 1854 . . .	93.50	94.—			
Loose von 1860, ganz	111.25	101.50			
Loose von 1860, fünf	108.—	109.—			
Premienfch. v. 1864	135.—	135.50			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50			
Kärnten. Krain.	—	—			
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5	75.—	75.75			
Kroat. u. Slav. 5	74.—	74.50			
Siebenbürg. zu 5	73.—	73.50			
Actien.					
Rationalbank . . .	967.—	969.—			
Union - Bank . . .	122.75	123.—			
Erzthronbank . . .	275.—	275.50			
N. B. Compt. - Ges.	84.5—	8 0.			
Anglo - österr. Bank	144.50	145.—			
Defl. Bodencred. - Bant.	—	—			
Defl. Hypoth. - Bant.	19.—	20.—			
Österr. Compt. - Bt.	—	—			
Franko - Oestria . .	41.50	42.—			
Rail. Ferd. - Nordb.	2015	2020.			
Südbahn - Oestlich.	165.50	166.—			
Rail. Elisabeth - Bahn.	220.—	221.—			
Rail. Ludwig - Bahn.	217.50	218.—			
Siebenb. Eisenbahn	—	—			
Staatsbahn . . .	331.50	332.—			
Rail. Franz - Josef - B.	211.50	212.—			
Böhm. - Bazar - C. - B.	—	—			
Alföld - Rum. Bahn.	145.—	146.—			
Pfandbriefe.					
Ration. 5. B. verb. ob.	89.85	91.10			
Ang. - B. - Credit - B.	80.25	80.50			
Ang. - B. - Credit.	—	98.50			
b. c. in 88 J. rück.	—	24.50			
Münzen.					
Rail. Münz - Ducaten	5.44	5.45			
Frank. 100 fl.	96.—	96.30			
London 100 fl. Sterl.	113.65	113.85			
Paris 100 Franc.	44.75	44.85			
Loose.					
Credit 100 fl. 5. B.	168.—	168.50			
Don. - Dampfsch. - Ges.	—	—			
zu 100 fl. C. B.	92.50	93.—			
Triester 100 fl. C. B.	—	—			
do. 50 fl. 5. B.	56.—	57.—			
Österr. 40. fl. 5. B.	23.50	24.—			
Salin . . . 40	34.—	35.—			
Kaffee . . . 40	23.—	23.50			
Clary . . . 40	31.50	32.—			
St. Genois . . . 40	23.50	24.—			
Windischgrätz 20	23.—	23.50			
Waltstein . . . 20	24.50	25.—			
Regiech . . . 10	14.—	15.—			
Rudolfschiff . . . 10	—	—			
Wechsel (3Mon.)					
Kugob. 100 fl. südb. B.	95.75	96.—			
Frankf. 100 fl.	96.—	96.30			
London 100 fl. Sterl.	113.65	113.85			
Paris 100 Franc.	44.75	44.85			

Telegraphischer Coursbericht

am 22. November.
 Papier-Rente 68,65 — Silber-Rente 73,15. — 1860r
 Staats-Anlehen 102, — Bankactien 963. — Credit 227,50
 — London 113,75. — Silber 109,50. — R. f. Münz-Ducaten
 — 20-Francs-Stücke 912.